

Das Palais Meran in Graz

Von ROBERT BARAVALLE

Als Erzherzog Johann im Jahre 1811 der Aufenthalt in Tirol verboten worden war, begann er sich an die Steiermark zu binden. Er faßte zum größten Vorteil des Landes in der Steiermark und in Graz Fuß und gründete 1811 das Joanneum, das heute noch besteht, allerdings wesentlich vergrößert — man denke nur an die großen Bauten der Technischen Hochschule, an den Ausbau von Landesbibliothek und Landesarchiv und an die zahlreichen Museen, das Volkskundemuseum und das Freilichtmuseum bei Stübing, an die landwirtschaftlichen Lehranstalten, die Landeskammern und viele andere Gründungen. Nur eine seiner Schöpfungen hat leider der Unverstand des Landeshauptmannes Grafen Wurmbrand und der Mehrheit des Steirischen Landtages im Jahr 1887 zerstört, den prachtvollen Joanneumgarten, „eine Oase in der stauberfüllten Stadt“, wie ein Gemeinderat sich 1872 ausdrückte¹, zu Baustellen parzelliert. Mit welcher Liebe der Erzherzog von seinen Reisen und durch Verbindung mit bedeutenden Männern im Ausland die herrlichsten und seltensten Pflanzen aus aller Welt in diesem Garten vereinigte, das geht aus seinen Briefen und anderen Nachrichten hervor.

All dieses Schaffen verlangte oft eine längere Anwesenheit in Graz. Trotzdem konnte sich der Erzherzog lange nicht entschließen, sich hier eine ständige Wohnung zu schaffen. Er baute das Gewerkenhaus in Vorderberg aus, erwarb das Bauerngut „Brandhof“ am Nordfuß des Seeburges und baute es zu dem reizenden Schloß aus, aber in Graz wechselte er ständig seine Wohnung. Anfangs wohnte er im „Weißen Lamm“ in der Schmiedgasse, an dessen Stelle heute zum Teil das städtische Amtshaus steht, dann in einer Privatwohnung am Tummelplatz, darauf in dem dem Ritter von Kalchberg gehörigen Haus an der Stelle der heutigen Gastwirtschaft „Brandhof“, Ecke Gleisdorfergasse—Luthergasse, im Haus Glacisstraße 49 und schließlich in einem netten, ebenerdigen Haus, das an der Stelle stand, wo sich heute das Palais Meran erhebt. Hier dürfte er etwa seit dem Jahre 1826 beim Oberpostamtsverwalter in Graz, Johann Webersick, und seiner Frau Katharina zur Miete ge-

¹ Akten des Erzherzog-Johann-Monuments im Stadtarchiv Graz.

wohnt haben. Den Oberpostamtsverwalter hatte er vermutlich durch seinen Schwiegervater, den Oberpostamtsverwalter Plochl in Aussee, kennengelernt². Darüber heißt es in einem zeitgenössischen Bericht: „Jenseits des die St. Leonharderstraße durchschneidenden Baches (Kroisbach) sieht man ein zwar nicht großes, aber solides Haus Nr. 512 mit einem schönen Blumengarten und Park, das vorzüglich wegen seines jetzigen erlauchten Bewohners angeführt werden muß. Es ist die Wohnung des erlauchten kaiserlichen Prinzen des in ganz Steyermark mit Ehrfurcht und Liebe genannten Erzherzog Johann³“. Das Haus lag auf einem Hügel über dem Kroisbach und bot eine freundliche Aussicht auf die Wiesen des Glacis, den Schloßberg und wahrscheinlich auch damals noch auf die weststeirischen Grenzgebirge gegen Kärnten.

Für seine immer steigende Tätigkeit in Graz waren diese Häuser, besonders im Winter, recht ungünstig gelegen. Auch konnte er seine nun öffentlich anerkannte Gemahlin nicht immer in der Einsamkeit des Brandhofes lassen, da er ja in Graz auch Repräsentationspflichten zu erfüllen hatte, und so mag er sich vielleicht schon im Jahre 1827 entschlossen haben, das nette Haus in der Leonhardstraße anzukaufen und zu seiner und seiner Gemahlin Wohnung auszubauen. Diesen Wunsch unterstützte sicher die Geburt des Franz Freiherrn von Brandhofen, seit 1850 Graf Meran, am 11. März 1839⁴. Haus, Park, Garten und Zugehör waren 1827 im Besitz des Oberpostamtsverwalters Johann Webersick und seiner Frau Katharina, die 1827 nach dem Tode ihres Mannes die ganze Liegenschaft geerbt hatte. Damals wurde gerade begonnen, die Vorstadt St. Leonhard zu erschließen und sie zu einer „Nobelvorstadt“ auszugestalten. Im Jahre 1838 wird, wie schon 1827, hier die „Wohnung des kaiserlichen Prinzen Erzherzog Johann mit einem schönen Blumengarten und Park genannt⁵“.

Beim Versuch, die Vorgeschichte des Palais Meran festzuhalten, stößt man infolge mangelnder Akten, Urbarien, Testamente und Urkunden vor dem 18. Jahrhundert auf Schwierigkeiten. Erst seit dem letzten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts ist die Besitzerreihe der früheren Häuser und Gründe an dieser Stelle ununterbrochen nachweisbar, wobei aber trotz der reichlicher fließenden Nachrichten eine Frage nicht zu klären war. An dieser Stelle standen, allerdings umgeben von Gründen,

² Fernmündliche Mitteilungen von Herrn Hofrat Dr. Theiß und Polsterer, Grätz und seine Umgebungen, 1827.

³ Grätz und seine Umgebungen, Grätz 1827.

⁴ Viktor Theiß, Erzherzog Johann, Band I; Erzherzog Johann v. Hermann Burg.

⁵ Führer von Grätz 1838. Merkwürdigerweise ist in dem dem Führer beigegebenen Plan dieses Haus des Erzherzogs nicht eingezeichnet. Erst im Plan zu Schreiners „Grätz“ ist im beigegebenen Plan das Palais Meran festgehalten.

die der Commende am Leech untertänig waren, zwei freieigene Höfe. Im Laufe des 18. Jahrhunderts verloren aber diese Höfe ihre Freiheit, ohne daß sich der Grund feststellen ließe, und zu Ende des 18. Jahrhunderts sind diese Liegenschaften im Untertänigkeitsverhältnis zur Stadtpfarre, zum Magistrat Graz und vornehmlich zur Commende am Leech. Die Gründe zu dieser Untertänigkeit ließen sich leider nicht feststellen. Auch die Durchsicht der Akten anlässlich der Zerstückung des Breunerhofes (Brandhofgasse 5) haben zu keinem Ergebnis geführt. Es wurde vom Erzherzog nur eine Reihe von Parzellen aus dem Besitz des Breunerhofes, vornehmlich am rechten, aber auch am linken Ufer des Kroisbaches, angekauft.

Die erste sichere Nachricht über die Liegenschaft, auf der fast zweihundert Jahre später das Palais Meran errichtet wurde, ist ein Inventar der Freiin Johanna Falbenhaupt, geb. Freiin von Mindorf, aus dem Jahre 1652, das aber kein Datum trägt. Es beginnt mit dem Satz: „Erstens daß Haus und Garten gegen St. Leonhardt über den Grätzbach gelegen.“ Das weitere Inventar enthält nur wenig „Leinen- und Bettgewand“ und einige Möbel. Die Gesamtschätzung betrug 3000 fl. Nicht ein einziges Akten- und Urkunden-Regest ist vorhanden. Das ganze Inventar ist nur ein dünnes Heftchen⁶. Im Jahre 1651 wird ein Garten der Frau Falbenhaupt von Pirchegger als Grund des Metahofes, heute Babenbergerstraße 14, mit einem ? erwähnt. Ob es sich hier um den Garten am Grätzbach handeln könnte? Möglicherweise handelt es sich bei dieser Liegenschaft um die zwei Freihöfe, welche die Brüder Ferdinand und Gotthard von Welz am 1. September 1628 an Gottfried Freiherrn von Falbenhaupt verkauften. In seinem auf Dornhofen am 17. Oktober 1641 aufgenommenen Inventar sind „briefliche Urkunden in dem Haus zu Grätz“ erwähnt. In Popelkas „Geschichte von Graz“ ist in dieser Zeit weder in der inneren Stadt noch am rechten Murufer ein Haus, das dem Freiherrn von Falbenhaupt gehört hätte, erwähnt. Natürlich könnte er in Graz auch zur Miete gewohnt haben, aber der Vermerk in dem Dornhofer Inventar „Briefliche Urkunden zu Grätz in Gottfried Freiherrn von Falbenhaupt Behausung“ lassen mit Sicherheit schließen, daß das Haus ihm gehört hat. Da er aber weder im 1. noch im 4. und 5. Bezirk im Grazer Häuserbuch vorkommt, könnte es sich um die Behausung am Grätzbach, um die Liegenschaft des späteren

⁶ LA Bürgergasse, SA Falbenhaupt, Schuber 191, Heft 7. Weder in den Sonderarchiven Falbenhaupt noch Mindorf noch in anderen Urkunden oder Aktenstücken über diese beiden Geschlechter kommt diese Liegenschaft vor. Es war ein freieigener, also nicht untertäniger Hof und hat sicher schon vor 1652 bestanden.

⁷ Popelka, Geschichte von Graz II, S. 720 b. Die Mindorf besaßen damals in Graz nur den Lidlhof (Idlhofgasse).

Palais Meran, handeln⁸. So könnten diese Besitzungen früher die Welz gehabt haben, doch fehlen darüber alle Nachrichten. Auch ist leider weder von Gottfried Freiherrn von Falbenhaupt noch von Johanna Freiin von Falbenhaupt, geb. Mindorf, ein Testament vorhanden. Auch in den Gültaufsandungen läßt sich kein Hinweis auf diese Liegenschaft finden.

Im Jahre 1643 hatten die Grafen Herberstein eine Niederlassung des Augustinerordens in Graz in einem kleinen Haus in der Leonhardstraße gegründet. Da sich dieses Haus als zu klein erwies, so wurden im Jahre 1659 (18. September) Verhandlungen wegen der Errichtung eines Klostergebäudes in der Münzgrabenvorstadt aufgenommen, und am 10. Dezember 1659 fanden Verhandlungen wegen des Baues einer Kirche (St. Anna im Münzgraben) statt. Diese neue Ordensniederlassung in Graz wurde von Regierung und den anderen Orden, aber auch von der Bürgerschaft, scharf abgelehnt. Am meisten stellten sich die „Augustiner bei der Pauluskirche“ (Stiegenkirche in der Sporgasse) gegen sie. Die Niederlassung wurde schließlich nur bewilligt, als die Augustiner im Münzgraben ein strenges Sammelverbot erhielten. Dieses Verbot wurde am 25. April 1681 aufgehoben, da sich die Augustiner im Münzgraben im Pestjahr 1680 nach allgemeiner Anerkennung besonders aufopfernd verhalten haben⁹.

Es kann hier nicht die Aufgabe sein, das Entstehen und Werden der Augustiner im Münzgraben zu schildern, sie wurden nur deshalb erwähnt, weil am 15. September 1682 der Prior der Augustiner im Münzgraben an den Schneidermeister Conradt Engelhardt „das sogenannte Falbenhauptsche Freyhaus mit Garten, das Herzische Freyhaus mit Gärtl, darunter ein Kleines Örtl mit einem Häusl und Keller, das dem Ritterorden am Leech dienstbar ist“, verkaufte. Wir sehen auf dem Hügel zwischen Grazbach und Leonhardstraße zwei Freihöfe und ein kleines, dem Ritterorden dienstbares Besitztum. Der Falbenhauptsche Freihof ist sicher jener, welchen Frau Johanna Freiin von Falbenhaupt im Jahre 1652 hinterlassen hat. Vielleicht hat sie ihn den Augustinern im Münzgraben vermacht, denn die Falbenhaupt standen als vorwiegend oststeirisches Adelsgeschlecht vermutlich den Grafen von Herberstein nahe. Das Herzische Freyhaus läßt sich vor 1682 nicht nachweisen, ebensowenig das der Commende Leech dienstbare „Örtl mit Häusl“¹⁰. Erst seit diesem Verkauf ist die ununterbrochene Reihenfolge der Besitzer gesichert.

⁸ SA Falbenhaupt, Schubert 190, Heft 17.

⁹ LA Bürgergasse, Augustiner im Münzgraben.

¹⁰ Urkundenband, Alte Reihe 4641, fol. 193; LA Hamerlinggasse, SA Graz 441.

Engelhardt scheint etwa zwanzig Jahre nach dem Kauf in wirtschaftliche Schwierigkeiten geraten zu sein. Jedenfalls mußte er sich am 16. November 1705 von einem bürgerlichen Zimmermeister 280 fl. ausleihen und auf seinem Besitz sicherstellen lassen. Am 26. Jänner 1706 vermählte er sich mit einer Clara, deren Mädchenname nicht im Heiratsbrief angegeben ist¹¹.

Nach dem Tode seiner ersten Frau, die ihm eine Tochter geschenkt hatte, vermählte er sich im Jahre 1711 das zweitemal mit Maria Theresia, geb. Pfeingerettin. Als Notgerhab des Kindes aus der ersten Ehe und mit seiner zweiten Frau gemeinsam nahm er von Georg Flexner 660 fl. auf. Dieser Betrag wurde vorerst auf dem befreiten Haus und Stallung sichergestellt, dann aber dem Flexner das der Commende Leech dienstbare Haus mit Keller übergeben. Diese Handlung bestätigte der Verwalter der Commende Leech am 11. April 1711¹². Das befreite Haus dürfte das ehemalige Falbenhauptsche Freihaus gewesen sein. Am 10. Jänner 1730 nahm er 100 fl. vom Stadtzimmermeister Carl Perner und am 1. Juni 1739 50 fl. von Frau Eva Flexner auf. Nach seiner zweiten Frau, Maria Theresia, die ihm auch eine Tochter geboren hatte, heiratete er ein drittes Mal, eine Margarete, die ihm 300 fl. in die Ehe mitbrachte. Doch sind weder Heiratsdatum noch Mädchenname der dritten Frau bekannt¹³.

Kurz vor dem 19. September 1739 dürfte Conrad Engelhardt gestorben sein. Er hinterließ eine Frau, Margareta, und zwei Töchter, darunter aus der zweiten Ehe mit Maria Theresia eine Tochter Julianna Marianna. Am 19. September 1739 wurde von der Commende Leech das Inventar aufgenommen. Seine Liegenschaft lag im Amt Leonhard. Er wird als „gewester Schneidermeister“ bezeichnet. Aufgenommen wurde das Inventar auf dem der Commende Leech untertänigen Grund „mit Ausnahme des Freyorth der ober dem Keller stehenden Theil der Behausung und des Hofs nebst eines neu gebauten Brunnens“. Der alte Freihof scheint also schon zusammengefallen zu sein, vom Herzischen Freihaus war nichts mehr übrig, und auf dem der Commende Leech dienstbaren Grund waren der Teil eines Hauses und ein neuer Brunnen errichtet worden. So waren dieses Haus und der Keller zum Teil freieigen, zum Teil untertänig. An Schulden wurden 905 fl. 31 kr. an Frau Eva Katharina Pernerin festgestellt. Geschätzt wurde: „Der zur Commende Leech zugehörige Teil der Behausung mit Zugehör in Grätz“ auf 500 fl., der übrige Teil der Behausung samt Stallung, Wagenremise und Garten

¹¹ Commende Leech, Urkundenbuch 4641, fol. 193.

¹² Commende Leech, Schuldenbuch 4733, fol. 16.

¹³ Ebenda.

auf 1100 fl., dabei befindliche Mobilien 23 fl. 3 B 18 Pf., weiters Leingewand, Lein- und Handtücher, jedes Handtuch zu 7 kr., und verschiedene Fahrnisse zu 10 fl. 3 B 26 Pf., zusammen 1634 fl. 7 B 14 Pf. Die Schulden betragen 1288 fl. 4 B 20 Pf.; die Tochter Juliane hatte an das Erbe Forderungen von 345 fl. 7 B 14 Pf. zu stellen, so daß der ganze Schuldenstand 1659 fl. 5 B 14 Pf. betrug. Da aber diese Summe etwas größer ist als die angegebenen Schulden, so dürften in sie noch einige kleinere Beträge eingerechnet worden sein, welche in der Aufstellung nicht erscheinen¹⁴.

Juliane Marianna, die Tochter aus der zweiten Ehe Engelhardts, hatte die Liegenschaft geerbt. Wie seine dritte Frau, die ihm 300 fl. in die Ehe mitgebracht hatte, entschädigt wurde, ließ sich nicht feststellen. Juliane Marianna war mit Johann Franz Hütter vermählt. Auf ihn und ihre drei Kinder Johannes Nepomuk, Maria Josepha und Vinzenz Thaddäus fiel nach ihrem am 27. Juni 1752 erfolgten Tod das stark verschuldete Gut. Zu der Liegenschaft gehörte die landschaftlich freie Behausung mit Haus, Stallung, Hütte und Garten und der der Commende Leech dienstbare Besitz mit Haus, Hof und Garten, zu dem auch der von Engelhardt hergestellte Brunnen gehörte. Dieser Teil wurde auf 525 fl., der übrige, der Landschaft untertänige Besitz, auf 1230 fl. geschätzt. Die bewegliche Habe war sehr gering: Ein altes Himmelbett, etwas Bett- und Leingewand (Wäsche), Kleidung und einige durchwegs alte Möbel, meist aus weichem Holz. Der gesamte Nachlaß hatte einen Wert von 1875 fl. 1 B 26 Pf. und war mit 1760 fl. 4 B 29 Pf. belastet¹⁵.

Da die Abstattung der Schuldenlast und die Verteilung des Besitzes unter den vier Erben Schwierigkeiten bereitet hätte, verkauften die Erben noch im Jahre 1752 die Liegenschaft an Frau Maria Eva Edle von Katharin. Am 10. November 1760 erwarb von Frau Katharin die Realität Rudolf Graf Wagensperg. Im Kaufbrief wird das Gut die Hütterische Behausung, teils landschaftlich, teils zur Commende Leech dienstbar genannt. Es bestand aus einem Haus, einem Vorhof, einem Brunnen und einem Garten und wurde auf 300 fl. geschätzt. Diese Wertverminderung kann nur durch den Verfall der Häuser und die Verwilderung der anderen Anlagen entstanden sein, denn ein Abverkauf von Grundstücken läßt sich zwischen 1752 und 1760 nicht feststellen. Das Gut lag am Anfang der Leonhardstraße über „dem Steg“. Dieser

befand sich etwa an der Stelle, wo heute noch das gegen die Brandhofgasse gerichtete Gartentor erhalten ist¹⁶.

Nach dem Tode des Grafen Rudolf Wagensperg wurde am 18. Jänner 1774 der der Commende Leech untertänige Teil der Liegenschaft, Behausung mit dienstbarem Garten, Glas- und Sommerhaus, auf 900 fl. geschätzt. Von dem der Landschaft untertänigen Teil des Besitzes ist nicht mehr die Rede; auch in der Landtafel oder im thesesianischen Kataster ist kein Hinweis zu finden. Das Falbenhauptsche und das Herzische Freihaus des 17. Jahrhunderts sind, ebenso wie die Gründe, auf denen sie erbaut waren, völlig aus den Büchern und Akten verschwunden¹⁷.

Das Erbe wurde seiner Witwe Aloisia Gräfin Wagensperg noch 1774 eingewantwortet. Bei der Übergabe hatte sie an die Commende Leech zu bezahlen:

Den 10 ^{ten} Pfennig	90 fl.
den erneuten Kaufbrief	5 fl. 6 kr.
Ausfertigungsgebühr	3 fl. 53 kr.
Note und Stempel	3 kr. 12 Pf.
Zusammen	99 fl. 2 kr. 12 Pf.

Man sieht, die Erbsteuern waren damals wesentlich geringer als heute.

Mit Kaufbrief und Kaufnotel vom 1. August 1778 verkaufte Exzellenz Gräfin Aloisia Wagensperg den Besitz nach der Schätzung vom 14. Jänner 1774 um 900 fl. an Johanna Nebucomene von Verga, geb. Baronin von Ehrenburg, k. k. Obristleutnantin und Platzobristin (!). Der Kaufschilling betrug 850 fl., der Leihkauf 50 fl. Das Gut bestand aus einem Teil des zur Commende Leech dienstbaren Garten mit dem Glas- und Sommerhaus — das Wohnhaus war also nur als Sommerwohnung eingerichtet —, Vorhof und „Salaterie“ (vermutlich: „Salla terrera“) und lag an der Leonhardstraße¹⁸.

Nun wechselte das Gut rasch die Besitzer. Am 15. August 1785 erwarb die Liegenschaft wieder um den Preis von 900 fl. Frau Barbara Schmitz, geb. von Plöckner, nach ihrem Tod am 6. November 1792 erbte sie Ernst Franz Edler von Plöckner zum Schätzwert von 900 fl. Das Haus hatte damals die Konskriptions-Nr. 88 in der Leonhardstraße. Ihn beerbte nach seinem Tode am 29. August 1793 seine Witwe Barbara, geb. von Blumenkron.

Anläßlich des Verkaufes vom Jahre 1785 an Frau Barbara von

¹⁴ Commende Leech, Urkundenbuch 4641, fol. 193.

¹⁵ Commende Leech, Veränderungsprotokoll 4709, fol. 2 und ff. — Maria-Theresianischer Kataster, Auszug aus dem Subrepartitionsurbar Urb.-Nr. 18; Herrenforderung 6 Pfund.

¹⁶ Commende Leech, Veränderungsprotokoll Nr. 4709.

¹⁷ Commende Leech, Veränderungsprotokoll Nr. 4714, fol. 13, 7/138, und Übernahmeprotokoll, fol. 339.

¹⁸ Commende Leech, Veränderungsprotokoll 4714, fol. 497/498.

Schmitz waren die Grundstücke zu Anfang der St.-Leonharder-Straße genannt „mit allem Zugehör, der Fechsung, Mobilien, und allem anderen lebenden und toten Fahrnissen und ist für dermahlen ohne Folgerung mit Vorbehalt der diesseitigen (Commende Leech) Gerechtsame und gnädiger Landcomthur haltigen Genehmigung in der Ansag zu erwähnter Commende dienstbar“. Es folgen nun die schon obgenannten Liegenschaftsteile. Ganz neu erscheint als Grundobrigkeit über einen Teil des Gartens der Stadtmagistrat von Graz. Über einen Ankauf vom Magistrat ist kein Hinweis erhalten. Auch ist kaum anzunehmen, daß der der Landschaft untertänige Teil, der ganz verschwunden ist, an den Magistrat Graz gekommen wäre. Ein nach der Aktenlage nicht zu lösendes Rätsel¹⁹.

Barbara Edle von Plöckner verkaufte die Realität am 26. März 1796 an Franz Maurer, von dem sie am 20. November 1798 Frau Maria Edlinger, geb. Edle von Heilinger, und am 1. Oktober 1802 Johann Nepomuk Edler (richtig: Ritter) von Kalchberg erwarb. Dieser verkaufte auf Grund der Aufsandung vom 1. April 1803 die Liegenschaft nach Abrechnung des Leihkaufes und der „Meubeln“ zu dem verbleibenden realen Kaufwert von 9000 fl. an Anton Strieseck von Riesenthal. Zwei Drittel dieses Kaufschillings waren der Commende Leech zu versteuern. Die bedeutende Erhöhung des Kaufwertes kann nicht allein der Inflation, welche im Jahre 1803 keineswegs noch so stark war, zuzuschreiben sein. Es müssen die verschiedenen Besitzer einige Ausbauten und Herstellungen durchgeführt haben, daß der Kaufpreis innerhalb von zehn Jahren auf das Zehnfache hinaufgeschwollen ist. Vielleicht wurden auch Grundstücke zugekauft, ohne daß sich dies nachweisen ließe²⁰.

Auch Strieseck behielt das Gut nicht lange. Am 26. März 1807 verkaufte er die Liegenschaft an Max Graf (richtig: Freiherrn) von Stadl²¹.

In den Jahren 1802 und 1803 waren mehrere ziemlich hohe Schulden auf die Liegenschaft aufgenommen worden. Von der Liegenschaft waren 1803 zwei Drittel der Commende am Leech und ein Drittel dem Stadtmagistrat von Graz dienstbar. Von der Dienstbarkeit an die Landschaft ist nicht mehr die Rede. Wie sich dieser Wechsel der Untertänigkeit vollzogen hat, ließ sich aus Mangel an Aktenmaterial nicht feststellen.

¹⁹ Veränderungsprotokoll der Commende Leech, Band 4723, fol. 125.

²⁰ Commende Leech, Anmeldeprotokoll II, fol. 2—5.

²¹ Es ist bezeichnend, daß auch in diesen amtlichen Dokumenten wiederholt falsche Vornamen, Adelstitel oder auch falsche Daten vorkommen. Solche Fehler mußte ich auch in den neuesten Grundbüchern im Landesgericht feststellen. Außerdem ändert sich die Schreibart der Namen vielfach (ck = gg, P = B, C = K, F = V, ö = ä usw.).

Im Jahre 1807 bestand die Liegenschaft außer dem Zugehör und dem Garten aus zwei Häusern. Vielleicht hat Graf Wagensperg das eine Haus ausgebaut und das zweite auf den Grundmauern des alten errichtet. Anlässlich des Verkaufes an Max Freiherrn von Stadl hatten die beiden Häuser die Konskriptionsnummern 53 und 54 in der Leonhardstraße. Der Kaufpreis betrug samt der Einrichtung 14.000 fl. Der hohe Kaufpreis spiegelt die steigende Geldentwertung, aber auch die bessere Ausgestaltung der beiden Häuser wider. Im Haus Nr. 54 wohnte ein Graf Deroux, vermutlich ein französischer Emigrant, zur Miete, die am 1. Juni 1807 abgelaufen war²².

Am 1. Jänner 1809 machte Maximilian Freiherr von Stadl sein Testament. Er bestimmte, daß sein Begräbnis so einfach als möglich sein solle. Er wollte auf dem St.-Leonharder-Friedhof begraben werden. Den Armen von Graz vermachte er 10 fl., seinem Kammerdiener 2000 fl. und seine „gesamte Garderobe“. Seine Pfeifen sollte „sein lieber Freund“ Joachim von Frauenburg, Dr. med., erhalten, „um seiner in Freundschaft zu gedenken“. Dem Regimentskaplan vom Infanterie-Regiment Nr. 5 vermachte er seine goldene Remontoiruhr, dem Gärtner und dessen Gehilfen je eine silberne Remontoiruhr. Universalerbe war Alois Graf Attems, der Gemahl „seiner lieben Nichte“, der Tochter seines verstorbenen Bruders Sigmund Freiherrn von Stadl, der die Liegenschaft Nr. 52 und 53 in der Leonhardstraße mit allen beweglichen und unbeweglichen Sachen, ferner einige „Prillianten Ringe“, sein Silber und seine Möbel, die zum Teil noch bei der Schwester des Erblassers eingestellt waren, erhalten hat. Im Nachtrag, der am 20. September 1815 verfaßt wurde, ließ er die seinem Kammerdiener vermachten 2000 fl. auf der Liegenschaft intabulieren, und am 27. September 1815 stellte er fest, daß er seine Brillanten und sein Silber „wegen der theuren Zeiten“ habe verkaufen müssen, um leben zu können. So griff die Inflation vom Feber 1811 tief in so manchen Besitzstand ein. Er wohnte damals in „seinem Garten in der Leonharderstrasse“, also an der Stelle des heutigen Palais Meran.

Anfang 1818 ist er gestorben. Von der Commende Leech wurde die Inventur am 20. Jänner, vom Magistrat Graz am 24. Feber 1818 aufgenommen. Auf das Ansuchen des Alois Graf Attems (in dem Protokoll heißt es irrtümlich „Ludwig“) als Haupterbe wurde am 20. Jänner 1818 die Inventur vorgenommen. Die Liegenschaft hatte damals folgende Bestandteile: das kleine Haus in der St.-Leonharder-Straße Nr. 513; es enthielt vier Zimmer, zwei Küchen, zwei Kabinette und eine Zeugkam-

²² Commende Leech, Anmeldeprotokoll II, fol. 315, V, fol. 2—5 und fol. 159.

mer; das große Haus Nr. 512, gleichfalls in der St.-Leonharder-Straße, hatte einen gewölbten Keller, zwei ungewölbte „Einsätze“, fünf Zimmer, eine Küche mit Speisegewölb, vier „Stakeder“- (durch Staketenzäune getrennte)-Dachbodenzimmer, einen gemauerten Kuhstall für sechs Kühe, eine gemauerte Pferdestallung für drei Pferde, einen Wagenschupfen für drei Wagen, ein großes Glas- und Orangeriehaus in zwei Abteilungen, einen Pumpbrunnen, den noch Engelhardt angelegt hatte, und eine mit Brettern verschaltete und mit Brettern gedeckte Kegelstatt. Der Ertrag betrug 730 fl. im Jahr. Nach Abzug der Ausgaben blieben 533 fl.; diese zu 5 Prozent kapitalisiert, gaben einen Wert von 10.666 fl. W. W. (Wiener Währung). Die zugehörigen Garten- und Wiesengründe mittlerer Qualität hatten einen Wert von 3500 fl., die ganze Liegenschaft wurde auf 13.620 fl. W. W. geschätzt, nachdem das Laudanium abgezogen worden war. Auffallend ist, wie hoch die Garten- und Wiesengründe, deren Ausmaß allerdings nicht angegeben ist, gegenüber den beiden ebenerdigen Häusern geschätzt worden sind. Zwei Drittel der Liegenschaft waren der Commende am Leech, ein Drittel dem Magistrat Graz dienstbar und daher zu versteuern. Dieses eine Drittel scheint ehemals landschaftlich gewesen zu sein. War es im Zuge der Auflassung der Befestigungen seit 1783 an die Stadtgemeinde gekommen?²³

Am 12. Oktober 1818 wurde die Realität im Grundbuch für Graf Alois Attems eingetragen. Schon am 23. November 1818 verkaufte er alles an Graf Vinzenz Szapary²⁴.

Aber auch er behielt den Besitz nicht lange. Schon am 25. Juli 1820 verkaufte er die beiden Häuser Leonhardstraße 512 und 513 samt Garten und Grundstücken, Wohngebäuden, Garten- und Arbeitsgeräten und der ganzen Einrichtung an Anton Mayer um 25.000 fl. „Wiener Courant“ (W. W.), d. s. um fast 14.000 fl. W. W. mehr als der geschätzte Wert im Jahre 1818. Die Preiserhöhung dürfte einerseits auf eine wesentliche Verbesserung der Häuser, des Zugehört und der Anlagen zurückzuführen sein, andererseits auch darauf, daß durch die rasch steigende Verbauung der Vorstädte der Grundwertvoller geworden ist, aber auch darauf, daß nach langen Jahren des Schwankens sich die Währung eingependelt hatte und die eigentlich bei Käufen übliche Währung die von der neu gegründeten Nationalbank ausgegebene Banknote oder Conventions-Münze (C. M.) geworden war, die angeblich jederzeit in Silber umgetauscht werden konnte, was allerdings nie geschah.

²³ Commende Leech, Anmeldungsprotokoll Nr. 1035, Tom. IV, fol. 351. Urkunden-Anmeldungsprotokoll, Tom. V, fol. 2—8.

²⁴ Urkunden-Anmeldungsprotokoll der Commende Leech, Tom. V, fol. 2—6, und Tom. IV, fol. 351, Urb.-Nr. 18 und 57. Das Glashaus war nicht mehr vorhanden.

Ein Gulden C. M. war zweieinhalb Gulden W. W. Auch durch dieses neue Währungsverhältnis dürfte die Preissteigerung beeinflusst worden sein.

Auch Anton Mayer verkaufte das Gut bald wieder. Am 13. September 1823 erwarb den um ein „Badhaus“ verbesserten Besitz Johann Webersick, Oberpostamtsverwalter in Graz, und seine Frau Katharina. Das Oberpostamt befand sich damals im sogenannten „Jakominihaus“ (heute Jakominiplatz 16). Am 17. Oktober wurde die Hälfte der Liegenschaft auf den Namen seiner Frau Katharina, geb. Webersing, eingetragen. Wenig später dürfte Erzherzog Johann in das Haus Leonhardstraße Nr. 12 eingezogen sein.

Webersick hatte die Liegenschaft von Mayer um 7500 fl. C. M. und 500 fl. C. M. Leihkauf, das entsprach zusammen 25.000 fl. W. W., erworben. Eine Erhöhung des Preises ist also durch den Zubau des Badhauses nicht eingetreten. Das versteht sich wohl daraus, daß durch die steigende Geldknappheit und die Festigung des Vertrauens zur Währung die Grundpreise stabil geblieben, ja eher etwas gefallen sind und eine Steigerung der Grundpreise erst ab dem Jahre 1838, dann aber in stets steigender Progression, festzustellen ist²⁵. Nach dem Tode ihres Gatten erbte mit Vertrag vom 21. Mai 1827 Katharina Webersick auch die ihrem Gatten gehörige Hälfte der Liegenschaft, so daß sie nun das ganze Gut in ihrer Hand vereinigt hatte.

Schon um diese Zeit dürften Verkaufsverhandlungen mit Erzherzog Johann, der diesen anmutigen Besitz für seine Grazer Dauerwohnung vermutlich als geeignet hielt, begonnen haben. Am 15. August 1828, also am Mariä-Himmelfahrts-Tag, wurde der Kauf- und Verkaufskontrakt zwischen Sr. kaiserlichen Hoheit, dem durchlauchtigsten Erzherzog Johann, und Katharina Webersick, auch in Vertretung ihrer mj. Tochter Theresia, unterzeichnet. Die ganze Liegenschaft war mit den Häusern: Haus Nr. 52, 53 und 54 alt, 512 und 513 neu und jüngste Hausnummer 614, allein in der Leonhardstraße gelegen. Der Erzherzog zahlte, offenbar um der Witwe zu helfen, den weit den Wert übersteigenden Preis von 14.000 fl. C. M. (35.000 fl. W. W.), also um 10.000 fl. W. W. mehr, als Webersick im Jahre 1823 für die Liegenschaft gezahlt hatte. Obwohl der Kaufbrief erst am 15. August unterzeichnet wurde, war der Erzherzog schon am 1. August im Besitz des Gutes. Der 1. August 1828 war also der Geburtstag des Palais Meran, des Grazer Heimes des kaiserlichen Prinzen. Doch bis zur Ausführung des Baues hatte es noch lange

²⁵ Stadt Graz, Urkundenbuch, Band 46, fol. 287, G 1252 und 52, fol. 295, G 1252 und Commende Leech, Band VII, fol. 269, und VIII, fol. 31, Urb.-Nr. 18, Protokolle, Tom. V, fol. 159. Auf dem Gut lagen auch einige Schulden, siehe Tom. IV, fol. 31, und Tom. III, fol. 88.

Wege. Webersick hatte die beiden Häuser in eines zusammengebaut — daher auch nur noch die eine Hausmauer —, ob er die Gebäude aber so wesentlich verbessert hatte, um die Preissteigerung um mehr als ein Drittel innerhalb von fünf Jahren zu rechtfertigen, kann nicht festgestellt werden. Am 22. August 1829 wurde der Schirmbrief der Commende Leech auf den Erzherzog lautend ausgestellt²⁶.

Sein erstes Bemühen war nun, die Liegenschaft, die zu zwei Dritteln der Commende Leech, zu einem Drittel dem Magistrat untertänig war, von der Untertanspflicht freizulösen. Das geschah mit dem „Freylösungsdekret“ vom 1. August 1833 von der Gemeinde Graz, welche hiezu die Bewilligung des Guberniums erhalten hatte, und mit dem Kaufbrief vom 19. Juni 1834 von der Commende Leech. Für die Freilösung hatte der Erzherzog der Stadtgemeinde 40 fl. C. M. und für die Umschreibung die Gebühr von 3 fl. 54 kr. zu bezahlen. Wesentlich höher waren die Gebühren, die an die Commende Leech zu zahlen waren. Für die Lösung waren 734 fl. 44²/₁₅ kr. C. M. zu bezahlen. Nach erfolgter Freilösung wurde die Realität in der Leonhardstraße, die nun die Konskriptionsnummer 723 erhielt, in die Landtafel gemeinsam mit dem Gut „Brandhofen“ (Brandhof bei Mariazell) eingetragen²⁷. Das Gubernium hatte der Freilösung mit Erlaß vom 1. August 1833 und 14. Juni 1834 zugestimmt.

Die Liegenschaft wird bei der Eintragung mit dem Haus Nr. 723 neu Leonhardstraße und den Nebengebäuden mit einer Gesamtgrundfläche von 3 Joch 587 QuKlafter angegeben (rund 20.000 m²). Im Jahre 1838 wird das Haus schon als Wohnung des Erzherzogs bezeichnet²⁸. Den Gedanken, sich hier seinen Grazer Wohnsitz zu schaffen, hatte der Erzherzog sicher schon im Jahre 1828 beim Kauf und dann in den Jahren 1833 und 1834 gehabt. Welche Gründe zur Verzögerung des Neubaus geführt haben, lassen sich nicht feststellen. Den letzten Entschluß, hier sich und seiner Familie einen dauernden und würdigen Wohnsitz zu schaffen, dürfte wahrscheinlich die Geburt des Franz Freiherrn von Brandhofen (ab 1850 Graf Meran) ausgelöst haben. Bei der Genauigkeit und Gründlichkeit, die allen Unternehmungen des Erzherzogs eigen sind, hatte er sich diesen Hausbau wohl überlegt. Den Entwurf und die Bauausführung übertrug er dem Baumeister Georg Hauberrisser dem Älteren, der in der Nähe in der Pittonistraße (seit 1854 Elisabethstraße) ein Haus

besaß. Der Sohn dieses Hauberrissers ist der Erbauer der Herz-Jesu-Kirche und des Münchner Rathauses.

Die Pläne wurden genau besprochen und vorerst ein einstöckiges Gebäude mit einem Hauptgebäude und zwei Flügeln geplant²⁹. Das Palais Meran wurde dann in den Jahren 1841—1843 erbaut. Es ist ein gediegener, formschöner Bau im Stile jener Zeit. Er ist einfacher und würdiger als der vom berühmten Architekten Siccardsburg erbaute Markhof (Schubertstraße 16). Dem im Stadtarchiv befindlichen Bauakt ist eine große Zahl von Plänen beigegeben. Nach dem Protokoll vom 23. März 1841 beabsichtigte der Erzherzog auf dem Grund Leonhardstraße 614 ein neues Gebäude aufzuführen, bei welcher Gelegenheit auch die St.-Leonharder-Straße reguliert werden sollte. Nach Vorlage der Pläne hatte der Baudirektor von Graz gegen den Bau nichts einzuwenden. Nur für die Errichtung einer Mauer gegen das Nebengebäude Leonhardstraße 615 wurden Abänderungen vorgeschrieben.

In den folgenden Jahrzehnten wurde das Gebäude wesentlich erweitert und verändert. Der Bau vom Jahre 1843 war einstöckig. Im Jahre 1843, vor 125 Jahren, war dieses Gebäude fertiggestellt und wird von Schreiner in seinem Führer anlässlich der deutschen Naturforschertagung in Graz erwähnt³⁰. In der Beschreibung heißt es: „Auf einer ähnlich sanften Anhöhe (wie jene der Villa Mandell, der heutigen Alten Technik in der Rechbauerstraße) am linken Ufer des Kroisbaches liegt auch das große Neugebäude Sr. k. k. Hoheit des durchlauchtigsten Erzherzog Johanns.“

Am 29. Oktober 1846 wurde der Zubau eines Glashauses bewilligt. Am 17. Juni 1853 erfolgte die Kommissionierung der Errichtung einer Steinmauer gegen die Pittonigasse (Elisabethstraße). Kleine Zubauten erfolgten in den Jahren 1855 (Erweiterung des Glashauses und Anlage eines „Pflanzgartens“). Durch Grundkäufe war der Erzherzog bemüht, den Besitz zu erweitern. So kaufte er von Claudius Ritter von Pittoni, einem obersteirischen Hammergewerken aus der Gegend von Lobming, aus dem von diesem zerstückten Breunerhof (Elisabethstraße 11), welche Gründe der Stadtpfarre untertänig waren, in den Jahren 1842, 1844 und 1851 im ganzen 15 verschiedene Parzellen, die vornehmlich am rechten Ufer des Grätzbaches, zu einem kleinen Teil aber auch am linken Ufer gelegen waren. Auf den Parzellen am rechten Ufer wurden die Häuser, heute Elisabethstraße 18 und 20, die sogenannten Meranhäuser, als dreistöckige Wohnhäuser mit Hinterhäusern und Höfen errichtet. So bemühte

²⁶ Commende Leech, Urkundenbuch 169, fol. 20.

²⁷ Landtafel, Band 32, fol. 31, Grundbuch Graz, Tom. VIII, fol. 31, Urbar B, und Commende Leech, Tom. 169, fol. 22—33, und Tom. 178, fol. 524.

²⁸ Führer von Grätz 1838.

²⁹ Stadtarchiv, Bauakten, Zl. 3939/1841. Seltsamerweise erwähnt Dehio, der viel weniger bedeutende Bauten nennt, das Palais Meran nicht.

³⁰ Schreiner, Grätz 1843.

sich der Erzherzog auch um die Behebung der damals außerordentlich krassen Wohnungsnot³¹.

In den Jahren 1851 und 1853 ergaben sich Schwierigkeiten wegen der Errichtung einer Stützmauer am linksseitigen Ufer des Grätzbaches (Kroisbaches). Dieser Bau führte im Jahre 1857 zu Beschwerden einiger Anrainer wie Liebenwein (Grünanger-Gebäude), Förster (heute Badeanstalt Just in der Brandhofgasse) und Moser in der Brandhofgasse, welche darauf verwiesen, daß durch diese Mauer bei Hochwasser ihre Liegenschaften gefährdet würden. Nach eingehender Kommissionierung wurde jedoch die Beschwerde abgewiesen³².

Im Jahre 1840 hatte der Erzherzog das Schloß Stainz und um die gleiche Zeit etwa den Weingarten Pickern bei Marburg, in dem der berühmte „Johannisberger“ gezogen wurde, und im Jahre 1845 das Schloß Schenna im Passeiertal erworben³³. Im Jahre 1844 besuchte Kaiser Ferdinand mit seiner Gemahlin den Erzherzog in seiner Grazer Besetzung³⁴.

Zubauten zum Palais wurden im Jahre 1856 noch von dem k. k. Geniekapitän Cajetan Baron Schell ausgeführt³⁵.

Am 24. April 1854 wurden mit einem Bescheid des Kaisers das Palais und die dazugehörigen Liegenschaften zu einem Fideikommiß erklärt. Eine weitere Bauparzelle wurde noch im Jahre 1857 zugeschrieben, und das darauf erbaute Haus erhielt die Nr. 766, bei der Neuregulierung der Straßennumerierung im Jahre 1870 die Nr. 16 in der Leonhardstraße.

Ausbauten erfolgten im Jahre 1860, als sich verschiedene Uferschutzbauten am Kroisbach als notwendig erwiesen.

Am 20. Juli 1860 wurde laut Schreiben des Obersthofmeisteramtes die Besetzung dem Sohn des verstorbenen Erzherzogs, Franz Graf Meran, in der Landtafel zugeschrieben. Doch hatte die Witwe des Erzherzogs, Gräfin Anna Meran, noch verschiedene Rechte an der Liegenschaft, denn am 23. Juli 1862 erhielt sie vom Magistrat die Bewilligung, ein zweites Stockwerk auf das Palais aufzusetzen³⁶.

Im Jahre 1859, beim Tode des Erzherzogs, bestand die Liegenschaft aus dem Hause Leonhardstraße 723, seit 1870 Nr. 5, mit Nebengebäuden und einer Gesamtgrundfläche von 3 Joch 587 QuKlafter. Im einzelnen

³¹ Grundbuch Stadtpfarre Graz, Tom. VII, fol. 121, 129, 137, 145, 153, 161. Auf diese Grundkäufe am rechten Kroisbachufer wird hier nicht näher eingegangen, weil sie mit dem Palais Meran direkt nichts zu tun haben.

³² Stadtarchiv, Bauakten, Zl. 3939/1841.

³³ Viktor Theiß, Erzherzog Johann, I. Band, und Hermann Burg, Erzherzog Johann.

³⁴ Grätzer Zeitung 1844.

³⁵ Stadtpfarre, Veränderungsprotokoll, Tom. XXVIII, fol. 479, Urkundenband. Tom. 169, fol. 20–33, Kaufverträge vom 17. November 1841 und 22. April 1842.

³⁶ Stadtarchiv, Bauakten, Zl. 3939/1841.

ergaben sich nach der Neuvermessung die Nr. 3 Wiese mit 261 QuKlafter, Nr. 4 Wiese mit 347 QuKlafter, Nr. 5/a Wiese 1527 QuKlafter, Nr. 8/b Wiese mit Obstbäumen 1 Joch 435 QuKlafter, Nr. 6 Bachufer mit 76 QuKlafter, Nr. 7 Weide 27 QuKlafter, Nr. 8 Englische Anlage 268 QuKlafter, Nr. 9 Gemüsegarten 334 QuKlafter, Nr. 10 Wiese 442 QuKlafter, Nr. 190 Wege 91 QuKlafter, ferner Bauflächen von 530 QuKlafter. Zu den Bauten gehörten auch zwei kleine Gebäude in der heutigen Lichtenfelsgasse Nr. 10 und 12³⁷ (1 QuKlafter ist rund 3.25 m²).

Am 10. Mai 1870 ersuchte Franz Graf Meran bei der Stadtgemeinde um die Einbaubewilligung von Dachzimmern³⁸.

Die Söhne des Franz Graf Meran, Franz Johann und Rudolf, erhielten die Liegenschaften am 4. Juli 1873 zu Lebzeiten des Vaters in der Landtafel zugeschrieben³⁹.

Weitere größere Ausbauten fanden im Jahre 1880 statt. So bewilligte der Magistrat am 1. Mai 1880 den Anbau eines zum Hauptgebäude senkrecht stehenden Flügels im Norden des Gebäudes von 20 Meter Länge und 10.20 Meter Breite, der am 19. November 1880 fertiggestellt war und an diesem Tage vom Magistrat die Wohnbewilligung ausgesprochen wurde⁴⁰.

Auf Grund der Einantwortungsurkunde des Obersthofmeisteramtes vom 21. September 1893 wurde nach dem am 27. Jänner 1891 in Abbazia verstorbenen Franz Ludwig Johann Baptist Graf Meran, Freiherrn von Brandhofen, das Eigentumsrecht an dieser Liegenschaft dem Johann Graf Meran zugeschrieben⁴¹.

In den nächsten Jahren fanden verschiedene Aus- und Umbauten, die sich hauptsächlich mit der Modernisierung der Räume und Anlagen befaßten, statt.

Die Kriegsfolgen gingen auch am Palais Meran nicht spurlos vorüber. So wurde im Jahre 1920 vom Staatsamt für Soziale Verwaltung (später Bundesministerium) die Zulässigkeit der Inanspruchnahme des Palais Meran gemäß §§ 4 und 5 des Gesetzes vom 30. Mai 1919 (Wohnungsanforderungsgesetz) in der Landtafel eingetragen, doch wurde diese Eintragung, als sich herausstellte, daß sich das Palais zu Mietzwecken nicht eignete bzw. wesentliche Umbauten erfordert hätte, am 18. Jänner 1921 wieder gelöscht⁴².

³⁷ Landtafel, Band 32, fol. 31.

³⁸ Stadtarchiv Graz, Bauakten.

³⁹ Landtafel, Band 32, fol. 31.

⁴⁰ Stadtarchiv Graz, Bauakten.

⁴¹ Landtafel, L 83.

⁴² Ebenda.

